

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

19 (6.5.1888)



Nr. 19. 29. Jahrgang. **Sonntagsblatt für Baden.** Herausgegeben von Pfarrer G. Hasner, Pfarrer C. Kayler und Pfarrer Johannes Reinmuth. **Sonntag, 6. Mai 1888.**

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei wöchentlich Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1869.

Himmelfahrt.

1. Wir sehn dir nach, Herr Jesu Christ,
Ob dich die Wolke auch verhüllet,
Wir wissen ja, wohin du bist,
Wie herrlich sich dein Wort erfüllet:
Zum Vater bist du hingegangen,
Uns nachzuziehn ist dein Verlangen.

2. Wir sehn dir nach, Herr Jesu Christ,
Und kann dich unser Aug' nicht finden —
So laß bei uns zu dieser Frist
Die Männer stehn, die uns verkünden:
Der, den der Himmel aufgenommen,
Der Jesus wird einst wiederkommen!

3. Wir sehn dir nach, Herr Jesu Christ,
Wir glauben, ob wir auch nicht schauen:
Daß du zur Rechten Gottes bist
Und nach dir ziehst, die dir vertrauen.
Wir trauen dir, hilf nach uns gehen
Und deine Herrlichkeit einst sehen!

Katharine Koch.*)

Von der Arbeit eines Christenlebens.

(Sonntag Rogate: Matth. 7, 7—14).

Vied Nr. 293: Hindurch, hindurch mit Freuden.

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten! Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! das ist das Gesetz und die Propheten. Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

*) Von der 76jährigen Dichterin, von welcher in Nr. 4 und 5 Jahrg. 1887 dieses Blattes berichtet worden, erhielt ich kürzlich Nachricht durch den evangelischen Pfarrer ihres Heimatstädtchens Ortenburg (Baiern). Sie hat einen schweren Winter hinter sich. Ihr einziger Erwerb besteht in schriftlichen Arbeiten namentlich auch Abschriften ihrer Gedichte, die sie noch mit fester Hand zierlich und deutlich ausführt. Gern nehme ich einen Beitrag für sie in Empfang. Kayler.

Von der Arbeit eines Christenlebens — kann man den Text wohl überschreiben. Der Herr sagt uns doch darin von der liebsten, von der schwersten, von der notwendigsten Arbeit im Leben eines Christenmenschen. Die liebste Arbeit im Leben soll das Gebet sein. Das Gebet eine Arbeit? Im Himmel ist's einmal keine Arbeit mehr, dort kommt die Anbetung ganz von selbst aus den verklärten Geistern. Aber auf Erden hat das Beten immer noch etwas an sich von einer Arbeit. Es ist ein Sichlosringen vom Irdischen und ein Erheben des Gemütes, das nie ganz ohne Mühe geschehen kann. Das Irdische hält uns gefangen. Doch soll es uns die liebste Arbeit sein vor allen andern, das Beten. Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan. Zum andringenden Beten ermahnt uns da unser Heiland. Ein Wort sagt immer mehr als das andere. Wir dürfen immer eifriger und inniger werden, wenn der Himmel verschlossen scheint. Die Seele darf bis hinauf dringen vor die Pforte des Himmels. Zu mutigem Beten fordert uns der Herr auf. Es soll ja nicht umsonst sein. Wir sollen Erhörung haben. Wer da bittet, der empfängt; wer da sucht, der findet; wer da anklopft, dem wird aufgethan. Uns dünkt die Zeit oft lange. Nur Geduld! einmal wird das Beten doch erhört sein. Wir hätten die Erfüllung manchmal gern in anderer Gestalt. Nur getrost! unser Gott und Vater weiß, wie's am besten ist. Der Herr kennt das Elend, unter dem wir leiden, er kennt auch unsre Schwachheit zum Beten, darum weist er auf eine Predigt vom Beten hin, die täglich um uns her geschieht. Ein kleiner Nest von der Liebe Gottes ist auch im Menschen geblieben, dem Ebenbilde Gottes. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? Einen solchen Menschen giebt es nicht. Es wäre kein Mensch mehr. Also: So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater

im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? Vom Himmel herab ist mehr zu bekommen, denn je von Menschen zu hoffen ist. Darum soll es uns die liebste Arbeit sein, das Beten.

Dann redet der Herr von der schwersten Arbeit im Leben eines Christenmenschen. Er beschreibt sie mit den Worten: Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen! das ist das Gesetz und die Propheten. Wirklich eine schwere Arbeit, die schwerste des Lebens. Es ist doch überaus viel verlangt, den Leuten immer das zu thun, was wir von ihnen haben wollen an Beistand und Hilfe, an Rücksicht und Ehrerbietung, in Worten und in Thaten. Jeden Tag ist da ein großes Arbeitsfeld, auf dem man oft im Schweiß seines Angesichts sein Brot zu essen hat. Man hat mit Menschen zu verkehren, bei denen es einem fast unüberwindlich schwer ist, nur auch ein gutes Wort zu geben. Es bleibt die schwerste Arbeit bei den großen wie bei den kleinen Gelegenheiten unseres Lebens. Aber es kann doch etwas erreicht werden, wo die Liebe von oben das Herz erfüllt hat, daß auch Liebe lebendig werden kann zu den Brüdern.

Endlich ist uns die nötigste Arbeit beschrieben, die gethan werden muß im Leben eines Christenmenschen: Gehet ein durch die enge Pforte! denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden. Darauf kommt es doch zuletzt an, daß man auf dem schmalen Weg einhergeht, der zum Leben führt. Das ist der Weg der Heiligung, die fortgehende Arbeit an uns selber. Sie geht zuerst aufs Große, die großen Sünden werden abgelegt. Dann geht sie aufs Kleine, auch aufs Allerkleinste. Das Ausreißen des Unkrauts darf kein Ende nehmen. Indes wächst die Frucht der Gerechtigkeit auf in der Seele, es offenbart sich ein neues Leben in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Am Eingang des Weges ist die enge Pforte. Das ist die Wiedergeburt, die für alle Ewigkeit bedeutsame Thatfache, da die Seele sich abkehrt ein für alle mal vom Bösen und sich dem Guten zutehrt. Die Pforte ist freilich eng. Es geht nur durch ernste Buße und durch harte Selbstverleugnung. Die Pforte dagegen ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt. Da geht es ohne Reue und Buße, ohne Bekehrung und Heiligung. Ihrer sind viele, die darauf wandeln. Arbeit ist das keine. Der Weg geht abwärts. Der Lauf geschieht wie von selbst; aber in die Verdammnis. Zumeist ist's ein mühsames Steigen, der schmale Weg; wenige sind's, die ihn finden und mit uns gehen; aber zuletzt geht's überwärts zum Leben. Die enge Pforte und der schmale Weg — das ist die nötigste Arbeit im Leben eines Christenmenschen. G. H.

Rogate—Traudi.

„Betet ohne Unterlaß“ —
„Wer beten kann
Ist selig dran.“

Ein frommer Kaufmann, so erzählt Gotthilf Heintz Schubert, ließ in seinen letzten Stunden alle seine Kinder noch einmal an sein Sterbebette kommen. Er er-

zählte ihnen, daß er einst, in seinen jüngeren Jahren auf einer Handlungsreise, die Augenblicke des Verweilens seines Fuhrwertes benutzt habe und in eine Kirche getreten sei, in welcher eben Gottesdienst gehalten worden. Da hätte der Prediger über die Seligkeit und den Segen des Gebetes gesprochen und mehrmals die Worte wiederholt: „Ein Tag ohne Gebet ist ein Tag ohne Segen.“ Diese Worte wären ihm seitdem nie wieder aus dem Sinn und Herzen gekommen. Er habe es mitten in den Mühen und Sorgen seines ganzen späteren Lebens erfahren, daß allein aus dem Gebet die rechte innere Ruhe und Freudigkeit, Mut und Kraft, daß allein aus dem Gebete Segen und Gedeihen auf unsere Worte und Werke komme. Das Gebet gebe aber nicht allein die rechte Kraft und Mut im Leben, sondern auch im Sterben. Denn der Gott, zu welchem sein Geist nun gehe, sei ihm durch das Gebet schon längst ein lieber, nahe bekannter Freund geworden, dessen Angesicht er täglich in der Schwachheit des Fleisches gesucht habe und nun freue er sich, mitten in des Todes Schmerzen, mit großer Freude, daß er dieses liebe, oft gesuchte Angesicht endlich im Geiste finden und schauen solle. Darum wisse er auch jetzt, beim letzten Abschied, den lieben Seinigen nichts Besseres und Lieberes zu hinterlassen, als die Ermahnung zum Gebet, denn mit und in dem Gebet würden sie alles haben, was der Mensch in Zeit und Ewigkeit sich Gutes wünschen könne. — „Mein Herr und mein Gott, du hast mich zuerst geliebt und ich habe dich auch, in allen meinen Schwachheiten und Sünden, geliebt. Laß mich noch einmal, ehe denn ich von ihnen scheid, vor allen den Meinigen und in ihrem Namen die Worte sagen: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Laß du es noch zuletzt mein Gebet sein, daß der süße Name Jesus und seine Gotteskraft niemals aus dem Herzen und von den Lippen meiner Kinder und Kindesfinder weichen möge. Sieh du in diesem Hause aufgehobene Hände und Herzen im Gebet zu dir, täglich und stündlich, und einen Mund, dein Lob zu verkünden. Dann wirst du der Meinigen Gott sein und sie werden dein Volk sein.“

So zeigte sich es auch in diesem, eben erwähnten Falle, daß die Worte der Predigt, wenn sie aus dem rechten, guten Grund des Christenlebens hervorkommen und auf diesen hingerrichtet sind, niemals ohne Frucht bleiben. Der fromme Prediger, welcher dem fremden vorüberreisenden Jüngling die Ermahnung zum Gebet gab, hatte es gewiß selber in seinem Herzen erfahren, daß das Gebet im Namen Jesu des Christenlebens Anfang, Mittel und Ende sei und eben darum, weil er es selber an seinem Herzen erfahren, ging sein Wort so tief, so kräftig in das Herz des fremden Jünglings ein, und blieb diesem sein ganzes Leben hindurch seines Fußes Leuchte und sein Trost im Tode.

Der alte selige Pfarrer Schöner in Nürnberg wußte es auch und hatte es an sich selber erfahren, daß das Gebet in Christo des Christenlebens Anfang, Mittel und Ende sei. Darum ermahnte er auch immer so dringend und so oft in seinen Gesprächen, wie in seinen Predigten, zum Gebet. Die Worte, welche oben als Ueberschrift gebraucht worden: „Betet ohne Unterlaß“ — „Wer beten kann, ist selig dran“, schrieb er, nicht lange vor seinem Tode, mit seiner zitternden Hand in das Stammbuch einer Freundin, welche damals eben im Begriff stand, Nürnberg zu verlassen, und einen sehr

sauren Weg ihres Lebens anzutreten. Der Greis hatte mit jenen Worten das Bild seines eigenen, inneren Wesens in das Stammbuch der Freundin verzeichnet, denn der Schreiber dieser Mittheilungen hat, seinem Urtheil nach, kaum einen anderen Menschen kennen gelernt, welcher das Beten ohne Unterlaß so vermochte und übte als der selige Schöner, und dem man die Seligkeit, die Ruhe des Herzens, welche ein beständiges Gebet giebt, so durch und durch anmerken konnte als ihm. Diese Ruhe und Seligkeit ergriff auch andere Seelen, wenn sie, beunruhigt und gebeugt von allerhand Schmerz und Noth, zu dem Greise kamen, wie dies der Schreiber dieser Mittheilungen aus eigener Erfahrung bezeugen kann.

Die Gespräche des alten Schöner mit vertrauten Freunden wurden fast immer zum Gebet, denn er redete nicht mit dem leiblich sichtbaren und gegenwärtigen Freunde allein, sondern hiebei auch zugleich mit dem unsichtbar gegenwärtigen Freund seiner Seele, der seines Herzens Trost war und sein Theil. Eine seiner Lieblingsunterhaltungen war das Erzählen von Gebets-erhörungen, die er an sich und von anderen erfahren. Möchte ich doch in demselben Geiste und Sinne, der in Schöner war, einige dieser seligen Erfahrungen erzählen können. Was ich diesmal gebe, das sind einige Züge aus dem Leben eines Mannes, der ein Freund des seligen Schöner war. Ich lasse ihn hier ganz mit seinen eigenen Worten reden!

„Gott hatte mir fromme Eltern gegeben, welche Christum von Herzen lieb hatten, und welche oft und fleißig zu ihm beteten. Auch in der Schule, zu welcher ich treulich angehalten wurde, war damals noch das Gebet und das tägliche Lesen von Gottes Wort in Uebung, und ich erinnere mich wohl, daß jenes alte Lied: „Fang dein Werk mit Jesu an, Jesus hats in Händen“, obwohl es durch den täglichen Gebrauch viel von seiner Kraft verloren, manchmal mich innerlich bewegte, so wie auch das Singen der anderen schönen Lieder, mit welchem jedesmal beim Eintritt des Lehrers die Schule begonnen und am Abend geschlossen wurde. Dennoch, so viel ich über mich selber urtheilen kann, betete ich die Gebetlein, die ich am Morgen und am Abend im elterlichen Hause so wie in der Schule zu beten gelehrt war, ganz mechanisch und ohne eigentliche Andacht nach, ich sang in den wöchentlichen Beistunden so wie an Sonntagen, wo ich am Vormittag so wie am Nachmittag den Gottesdienst besuchen mußte, nur mit, weil ich Freude am Singen hatte, ohne auf den Sinn der Lieder zu merken und während der Predigt unseres sehr christlichen und ernstern Pfarrers schweiften meine Augen wie meine Gedanken an dem Gebäu der Orgel oder an den Bildern am Altar umher, ohne meist nur im Mindesten auf das zu merken, was der Prediger sagte. Dennoch erinnere ich mich schon aus dieser Zeit, daß das Singen solcher Lieder, wie die von Luther sind, und daß auch das Anhören solcher Predigten, welche von der Geburt und den Leiden, so wie von der Himmelfahrt unseres Herrn und von der Ausgießung seines Geistes recht einfältig handelten, in mir ein mehreres Aufmerken weckten, und daß die Begleitung der Leichen, zu welcher damals die Schulkinder in meiner Vaterstadt öfters angehalten wurden, bei dem Singen schöner, christlicher Gesänge und dem Anhören der Worte, welche unser Pfarrer sprach, mein unachtsames leichtsinniges Herz rührten. Aber bei diesem Allem geriet ich, weil ich einen Bund geschlossen mit dem

nährischen Lachen, und bei meiner von Natur munteren Gemüthsart, Freude fand an dem kindlich thörichtem Thun, in den Umgang gerade der leichtsinnigen und wilden Knaben unserer Schule, welche, ohne deshalb die boshaftesten oder innerlich verdorbensten zu sein, dennoch am öftersten von dem Lehrer gezüchtigt wurden, weil sie ihre Streiche, Mutwillens halber, ohne allen Hehl verübten und damit am meisten in die Augen fielen. Da fügte es Gott, daß mein lieber, frommer sehr strenger Vater einige jener Streiche, bei denen ich mich von anderen Knaben zum Vormann brauchen lassen, erfuhr, und zwar, wie ich fast urtheilen möchte, in einem noch übertreibenden Berichte, und daß er deshalb beschloß, mich aus dieser Stadtschule hinwegzunehmen und mich einem nahen Verwandten, damals Rektor in L., in unmittelbare Aufsicht und Schulunterricht zu geben. Dieses geschah im neunten Jahre meines Alters. (Fortf. folgt.)

Blätter vom Baum des Lebens.

II.

Der fromme Prälat J. Albrecht Bengel, dessen 200jährigen Geburtstag man im vergangenen Jahre gefeiert hat, sagt in seinem eigenen Lebenabriß: „Hat Gott dich lieb gehabt, so hat es dir an Trübsal nicht fehlen können. Und daran hat es auch nicht gefehlt“. Zu diesen Trübsalen ist auch der frühe Tod von drei Söhnlein und vier Töchterlein zu rechnen.

Als er zum dritten male den Gang zum Grabe eines Kindleins, Namens Anna Regina, hatte thun müssen, schrieb er seinen Eltern einen Brief, der uns zeigt, wie er mit den Augen des Glaubens über das Grab seines Kindes nach oben schaute. Wir teilen das Wichtigste aus diesem Briefe hier mit in der Hoffnung, es möchten manche Eltern, in ähnlicher Lage, durch diese Worte getröstet werden.*)

Am Anfang des Briefes sagt Bengel, er habe bei einer vor kurzem überstandenen Krankheit so gar keinen besonderen Segen davon für sein Herz verspürt und habe einem Freunde gesagt, es müsse wohl etwas Schärferes kommen, wodurch er erweicht würde. Dann fährt er fort:

„Dieses ist nun eingetroffen, indem ich, als unser liebes Kind so kläglich dagelegen, einen recht empfindlichen Angriff an meinem Innwendigen gehabt, so daß ich noch vor seiner Auflösung mehr Trauerns verspürt als über unsern zwei vorigen sel. Kindern und bei andern dergleichen Gelegenheiten mit einander.

Aber eben hierunter wurde ich bereitet, ohne Scheu vor den Umstehenden, das Kind mit Gebet, Flehen und Thränen zu begleiten, bis es überwunden hatte. Ich mußte dabei soviel an die göttliche Gerechtigkeit denken, welche auch so ein zartes Körperlein um der Sünde willen, die es von uns und, wie wir, von dem gesamten Menschenstamme geerbt, also zurichtet und zerstört, und an die göttliche Gnade, die solchen Todesweg dennoch zum Leben hingeleitet hat, so daß mir das erbärmliche Schnappen und Zucken kein weiteres Bedauern brachte. Zugleich ward mein Herz dergestalt gestärkt, daß mir mitten unter dem hereinbrechenden Leide dennoch besser war, als bei den besten Luftbarkeiten, denen ich jemals beigewohnt, und ich bei mir wünschte, daß ich mein Haupt, welches ich auf das

*) Aus D. Wächter: Joh. Albrecht Bengel.

Sterbebettlein hingelegt, nur selber auch nimmer aufrichten dürfte.

Nachdem das Kind verschieden und ich mich nachmittags in die Kammer, da es sofort hingebraucht worden, neben dasselbe, ein wenig zu ruhen, gelegt, ging mir bei, wie eine erwünschte Sache ein solcher Wechsel sei. David mußte über seines elenden Absaloms Tod klagen: ach dürfte ich für dich sterben; aber bei einem solchen Kinde, welches noch nicht in das Weltwesen hineingerissen worden, bedarf es keiner solchen bitteren Trauer — sondern nur einer süßen Liebesklage: ach! dürfte ich mit dir sterben!

Wenn man in den Totenregistern nachsiehet und einen Ueberschlag macht, so findet sich, daß unter den Menschenkindern mehr als die Hälfte in der Unmündigkeit und Kindheit stirbt. Da nun Gott bisher uns 5 Kinder gegeben und 3 wieder genommen, so können wir noch nicht achten, daß wir vor anderen hart angegriffen seien. Zumal auch diese zarten Seelen gar ein gutes Loß dadurch erlangt haben. Es hat gewiß was Großes auf sich, daß so viele Menschenseelen, bald nachdem sie in diese Welt kommen, sofort in die andre Welt hinüber gerückt werden. Darnach wird die Zahl der Auservählten meistens von solchen Kleinen erfüllt werden, und diese sind dann wie die Gewächse in einem Garten, die man gleich nach ihrer Zeitigung einheimsetzt; da hingegen die Erwachsenen den wenigen Pflanzen gleich sind, die man zum Samen aufhebt, und desto länger in Wind, Reifen und Regen draußen stehen lassen muß.

Das Meiste, was die natürliche Liebe schmerzt, ist der Abgang (Verlust) einer Ergezung, die man an eines zunehmenden Kindes lieblichem unschuldigen Bezeugen (Wesen) hat; aber auch dessen hat man sich in Erwägung des Besseren billig zu begeben. Ist es doch um die Blüte der Blumen und Bäume im Frühling auch was Anmutiges und diese fällt doch in sehr großer Menge ab, ohne daß sie bedauert würde, weil eine Frucht hernach kommt, die viel wichtigeren Genuß bringt.

Wäre vor einem Jahre in unserem Hause kein Kind geboren, so trauerten wir zwar jetzt nicht; aber da wir es heute aus dem Hause begleiten, so ist's nach dem äußeren wieder ebenso viel, und wir haben noch das zum Gewinn, daß wir eines weiter im Himmel zählen. Wer sollte denn denken, daß es vergeblich geboren und die indessen auf dasselbige gewandte Pflege umsonst angelegt sei? Nun da samt dieser auch die Verantwortung aufhört, so haben wir um so freiere Zeit in der Haushaltung an das Eine Notwendige zu denken und die zwei noch lebenden um so sorgfältiger dazu anzuweisen. — — —

Das meiste, was unsere Zufriedenheit stört oder hindert, ist dieses, daß die sichtbaren Dinge soviel Macht über uns haben, und die ewigen, unsichtbaren uns noch so unbekannt und fremd sind. Sollten wir aber nur einen Blick thun können auf dasjenige, was mit einer so hinfahrenden Seele vorgeht, so würden wir nicht den Abschied unsrer Angehörigen, wohl aber die Blödigkeit der Trauernden bedauern. So wollen wir denn den Guadenwind, davon durch die unseren Verstorbenen geöffnete Himmelschüre auch uns etwas angewehet, dazu annehmen, daß wir uns auffrischen lassen, nicht dieselben zurückzuwünschen, sondern ihnen nachzueilen.

Niemand würde einen von denen, die schon 10, 100, 1000 oder mehr Jahre in der Ruhe und Sicherheit sind,

für glücklich achten, wenn er wieder in die Gefährlichkeit dieses Lebens zurück müßte; warum achten wir es dann für einen Jammer, wann eins von uns dorthin gelangt? Ist eine Lücke in unsere Zimmer gemacht worden, so ist dagegen wieder im Himmel eine Stelle besetzt. Je näher es gegen das Ende aller Dinge geht, je angenehmer ist es, zu sterben, indem diejenigen, die vorangehen, noch mehr Vorgänger antreffen und nimmer lange warten dürfen, bis die übrigen auch nachkommen und so dann alles zu einander versammelt wird; daß wir bei dem Herrn seien allezeit.

Kirche und Mission.

Der am 1. Mai begonnenen theologischen Hauptprüfung in Karlsruhe unterzogen sich folgende 5 Kandidaten: Rudolf Faist von Karlsruhe, Herbold von Waldwimmersbach, Kappler von Guttingen, Marx von St. Alban (Pfalz) und Ludwig Mühlhäuser von Wilsberg. — Pfr. Goss in Gochsheim ist auf die Pfarrei Gochsheim (Diöz. Mosbach) präsentirt. Besetzt wurden: Stadtvikar Köllner von Konstanz als Stadtvikar nach Baden (der bisherige Stadtvikar von Baden, Paul Menton, ist zum Zweck einer wissenschaftlichen Reise beurlaubt); Vikar W. Schmidt von Gernsbach als Stadtvikar nach Durlach; Stadtvikar Göhrig von Durlach als Stadtvikar nach Konstanz; Pfarrverweiser Schömann von Redar-gemünd als Stadtvikar nach Karlsruhe.

In Basel wurde, an Stelle des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Mieville, der Kandidat der Reformer, Pfr. Böhringer, mit 496 St. zum Hauptpfarrer an der Peterskirche gewählt. Der positive Kandidat, Pfr. Aug. Vinder, erhielt 438 St. Im Vergleich zu früheren Wahlen in dieser Gemeinde ist die Zahl der positiven Stimmen bedeutend gestiegen.

Den Freunden der Nonnenweierer Kleinkinderschulen wird es erwünscht sein, zu vernehmen, daß Herr Direktor Brandt von Saarbrücken, Schwiegersohn der seligen Mutter Solberg, seit Mitte April d. J. seinen Wohnsitz nach Lahr verlegt hat, um dem Mutterhause in Nonnenweier näher zu sein. Nachdem derselbe dieses Frühjahr mit dem Schluß des Schuljahres seine Stelle als Direktor der höheren Töchterchule in Saarbrücken wegen vorgerückten Alters niedergelegt hat, wird er nunmehr der Aufforderung des Komite's für Kinderpflanzschulen in Nonnenweier entsprechend, seine Kraft und Zeit ganz der Aufsicht und Inspektion der Nonnenweierer Kinderschulen und der daran arbeitenden Schwestern widmen. Wir sind der guten Zuversicht, daß hiedurch die seit dem Heimgang des seligen Inspektor Koch so schmerzlich empfundene Lücke in gewünschter Weise wieder ausgefüllt ist. Auch ist dadurch Gelegenheit gegeben, in allen die Kinderschulen betreffenden Anliegen sich direkt — mündlich oder schriftlich — an „Herrn Direktor Brandt in Lahr in Baden“ zu wenden. /

Für das Bezirksmissionsfest der Diöz. Karlsruhe-Land am Pfingstmontag in Blankenloch sind als Redner in Aussicht genommen: Pfr. Theophil Blumhardt von Dorf Boll, Missionar Böhner von der Goldküste und Pfr. Walter (Karlsruhe).

Auf Wunsch vieler Gemeindeglieder hat Dekan Bechtel in Durlach seine Gedächtnisrede auf Kaiser Wilhelm veröffentlicht. Wir machen unsre Leser auf diese markige, christlich-deutsche Predigt aufmerksam.

In Italien arbeiten jetzt 10 deutsche evangelische Pfarrer an 10 deutschen evangelischen Gemeinden (in Rom, Neapel, Florenz, Livorno, Genua, Venedig, San Remo, &c.) Die Waldenser, welche unter den Italienern Evangelisationsarbeit verrichten, haben jetzt 37 ordinierte Pfarrer, 56 Lehrer und Lehrerinnen, 21 Evangelisten. Auf Grund ihrer Erfahrungen im Lauf der letzten Jahrzehnte halten die waldensischen Geistlichen jetzt viel seltener als früher Streitpredigten, in denen gegen die römisch-katholische Kirche und ihre Lehren gekämpft wird, sondern sie verkündigen einfach das Wort vom Kreuz. Sie sind nämlich zur Erkenntnis gelangt, daß die Streitpredigten mehr zur Befriedigung der Neugierde als zur Belehrung und Erbauung der Seelen dienen. Sie sehen es mit Recht als ein gutes Zeugnis an, wenn die katholischen Zuhörer sagen: Diese Protestanten wissen von nichts als von Jesu Christo zu predigen. Ein Waldenser-Prediger, der sich ganz besondere Mühe giebt, so einfach als möglich zu predigen, ganz besonders

wenn Katholiken unter den Zuhörern sind, erzählt, daß vor nicht langer Zeit ein sehr vielseitig gebildeter Graf nach der Predigt zu ihm gekommen ist und ihm die Hand drückte und sagte: „Haben Sie warmen Dank für Ihre einfachen Worte! Sie haben recht, daß Sie nicht nach Geistreichigkeit haschen; unser Herz braucht Nahrung“.

In der vom „Evang. Bund“ herausgegebenen „Kirchl. Korresp.“, welche unter dem maßgebenden Einfluß von Prof. D. Nippold in Jena steht, fordert Prof. D. Veytschlag in Gemeinschaft mit Prof. D. Nippold und Pfr. Dr. Ehlers (Frankfurt a. M.) die Mitglieder des Evang. Bundes auf, die vom preussischen Abgeordnetenhaus nicht bewilligte Summe von jährlich 6000 M. für ein altkatholisches Seminar zu Bonn durch freiwillige Gaben aufzubringen. Wir müssen diesen Aufruf lebhaft bedauern. Die Mitglieder des Evang. Bundes können wahrlich ihre Gelder innerhalb unserer evangelischen Kirche weit besser verwenden. Die Frönlung des Lebens des seit seiner Geburt fränkenden und unaufhaltsam hinführenden Altkatholizismus liegt jedenfalls viel weniger im Interesse unserer evangelischen Kirche als z. B. die geistliche Bedienung unserer Glaubensgenossen in der Diaspora oder der kirchlich verwahrlosten Massen in den großen Städten und vieles Andere. Hat der Altkatholizismus, trotzdem der preussische Staat für denselben jährlich 68000 M. bezahlt, und obgleich die Zeit des Kulturkampfes für ihn außerordentlich günstig war, nicht aufblühen können, so würden ihm sicherlich auch die weiteren 6000 M. nicht helfen. Wenn der Altkatholizismus noch mehr Geld nötig zu haben vermeint, so mögen seine Anhänger, die zum Teil sehr wohlhabend sind, in die Tasche greifen! Es ist eine seltsame Zumutung, daß Protestanten Opfer für eine andere kirchliche Gemeinschaft bringen sollen, deren Angehörige selber für ihre Sache recht wenig Opfer bringen und lange nicht die Begeisterung haben, welche sonderbarerweise bei D. Veytschlag und D. Nippold dafür immer noch sich findet. — Dieses unbegründete Eintreten für den Altkatholizismus dürfte dem Evang. Bund sehr schaden.

Ans Welt und Beit.

Die wunderbar kräftige Natur unseres Kaisers hat die letzte Krisis vollständig überwunden; das Fieber ist ziemlich gewichen, und er konnte auch wieder feste Nahrung zu sich nehmen. Täglich empfängt er fürstliche Anverwandte, Minister und Generale, wenn er auch die laufenden Regierungsgeschäfte an den Kronprinzen übergeben hat. Ist hiernach die augenblickliche Lebensgefahr, welche die letzte Verschlimmerung mit sich brachte, nicht mehr vorhanden, so haben doch die Körperkräfte durch dieselbe eine heftige Erschütterung erfahren, und mit jedem neuen derartigen Anfall wächst die Gefahr. — Der Kronprinz legt bei den schweren Sorgen, welche auf ihm liegen, eine bewunderungswürdige Thatkraft und Kühnheit an den Tag. Neben den ernstlichen Pflichten, welche ihm durch die Stellvertretung des Kaisers in den Regierungsgeschäften erwachsen sind und eingehende Besprechungen mit dem Reichskanzler und den Ministern verlangen, und neben den mannigfaltigen Familienorgen, welche die Lage mit sich bringt, verläßt er seinen Beruf als Brigadegeneral in keiner Weise und bringt täglich Stunden bei den Truppenübungen zu. Kehrt er alsdann an der Spitze seiner Brigade in die Stadt zurück, so begrüßt ihn ein nicht enden wollender Jubel der Bevölkerung, welche sich in den ernstlichen Zeitläufen gerne an der entschlossenen und festen Haltung des Kronprinzen erfreut. Sie läßt sich in ihrer Liebe zu dem Thronfolger auch nicht durch die fortgesetzten Verdächtigungen der Berliner jüdisch-demokratischen Presse beirren, welche die Kühnheit besaß, dem Volke mit der hirnlosen Behauptung bange zu machen, daß mit seinem Regierungsantritt „ein präherisches Säbelregiment eigenmächtiger Selbstherrlichkeit, die Unterdrückung der Freiheit durch die finsternen Mächte der Morderei, Stöckerei und Lüge, des konfessionellen Hasses und der Beamtenwillkür“ bevorstehe.

Wir erwarten von dem Geisteserben unseres unvergesslichen Kaisers Wilhelms und von dem Prinzen, welcher des vollen Vertrauens des Reichskanzlers sich erfreut, etwas anderes.

Das größte Ereignis war in der vergangenen Woche der Besuch der Königin von England in Berlin. Zum ersten mal betrat sie die deutsche Reichshauptstadt, zum ersten mal sah und sprach sie den Reichskanzler und zwar in längerer Audienz unter vier Augen, und der Erfolg scheint nach allen Seiten befriedigt zu haben. Das Organ des Reichskanzlers, die „Nordd. Allg. Ztg.“, sagt unter anderem: „Wir betrachten es als selbstverständlich, daß jener Besuch und die damit verbundenen persönlichen Ausdrücke, Eindrücke und Erinnerungen auch auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England nur die günstigsten Rückwirkungen haben können.“ Was unter den obwaltenden drückenden Verhältnissen geschehen konnte, geschah, um der Herrscherin des mächtigen englischen Reiches den kurzen Aufenthalt in der deutschen Hauptstadt zu schmücken. Insbesondere fand eine Parade statt, bei welcher unser Kronprinz ihr das vierte Garde-regiment zweimal selbst vorführte.

Unsere Großherzoglichen Herrschaften sind am 1. Mai von Berlin in die badische Residenz zurückgekehrt. Gott lasse über sie in ihrer Heimat mit dem Frühlinge auch die Sonne seiner Freundlichkeit von neuem aufgehen!

Der badische Landtag hat sich in der letzten Zeit hauptsächlich mit Eisenbahnfragen beschäftigt und insbesondere beschlossen, daß zur Herstellung der Bregtthalbahn von Süßingen über Hammereisenbach nach Furtwangen 600,000 M. und zu der Lokalbahn von Reßl nach Lichtenau 250,000 M. aus der Staatskasse frei zugeschossen werden sollen. Außerdem wurde eine sehr große Zahl von Petitionen aus den verschiedensten Teilen des Landes um Herstellung von Bahnen der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. — Außer dem Beamtengesetz wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf über „die Besteuerung der örtlichen kirchlichen Bedürfnisse“ vorgelegt, womit der Anfang einer Kirchensteuer gemacht werden soll. Die 2. Kammer hat sich auf einige Wochen vertagt, um ihren Kommissionen zur Beratung dieser wichtigen Vorlagen Zeit zu geben.

In Frankreich sammeln die verschiedenen Parteien ihre Kräfte. Zu diesem Zwecke hat Präsident Carnot eine größere Reise nach dem Südwesten gemacht und in den einzelnen Städten die republikanischen Gesinnungen zu einem festen Zusammenhalten ermahnt. Gleichzeitig versammelte aber Boulanger in Paris bei Festessen und derartigen Gelegenheiten immer weitere Kreise um sich, und die Monarchisten, sowohl diejenigen, welche ein Königreich, als die, welche ein bonapartistisches Kaiserreich anstreben, hoffen bei dieser Unordnung und Umwälzung für ihre Sache. Bedeutsam sind hierbei die Vorgänge in Rußland und im gesamten Orient. Im Frühjahr v. J. wurde dem General Boulanger, damals auf dem Höhepunkt seiner auf den baldigen Kriegsausbruch abzielenden Thätigkeit, auf Anregung des russischen Generals Bogdanowitsch ein prachtvoller Kosakensäbel mit der Inschrift „Wage! dem Kühnen hilft Gott“ von Petersburg zugesendet. Darauf wurde der übereifrige, russische General vom Zaren verabschiedet und gänzlich von der Offiziersliste gestrichen. Heute, wo Boulanger von neuem in Frankreich eine Rolle spielt, ist nun Bogdanowitsch zum allgemeinen Erstaunen auf den einflussreichen Posten eines Geheimenrats im Ministerium des Innern berufen worden. Diese Ernennung bekundet deutlich die Gesinnung, welche in den maßgebenden russischen Kreisen herrscht, und welche nur bisher in Folge

der klugen Politik unseres Reichskanzlers sich nicht in kriegerische Thaten umsetzen konnte. Mit erneuter Thätigkeit sucht Rußland gegenwärtig eine große Orientfrage vorzubereiten. Um die Türkei noch lahmcr zu legen, als sie schon ist, haben russische Sendlinge in den türkischen Provinzen Mazedonien und Armenien Unruhen angezettelt. Um aber Rumänien, welches sich mehr und mehr vom russischen Einfluß befreien und an Deutschland und Oesterreich anlehnen möchte, zu schwächen, sind daselbst Bauernaufstände angeregt worden, welche an und für sich nicht viel bedeuten würden, da die dortige Regierung stark genug ist, sie bei äußerem Frieden zu bewältigen, welche aber bei einem Orientkriege der russischen Politik in die Hand zu arbeiten vermöchten.

Wir sehen, wie die bösen Geister sich allerwärts zusammenscharen, um Feindschaft zu säen und Sturm zu erregen; wir wissen aber auch, daß dem gen Himmel gefahrenen Herrn und Heiland alle Gewalt gegeben ist, und schauen deshalb getrost und in dem festen Glauben in die Zukunft, daß Er schließlich über das Arge siegen wird. Mögen auch vorher noch ernste Zeiten über uns ebrechen, der Sieg muß ihm doch bleiben.

Der große Kurfürst.

Am 29. April waren 200 Jahre verflossen, seitdem ein Mann seine Augen im Tode schloß, den die Weltgeschichte mit Recht mit dem Beinamen des Großen beehrt hat. Es ist der eigentliche Gründer des preussischen Staates, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, dessen mächtiges Standbild in der Hauptstadt des deutschen Reiches nur ein paar Schritte vom königlichen Schlosse auf der langen Brücke steht. Seine Jugendzeit fiel in die Zeit des unseligen dreißigjährigen Religionskrieges. Vor den räuberischen Scharen, die damals die Mark durchzogen, wurde der siebenjährige Kurprinz in die Festung Küstrin, der zwölfjährige in die noch stärkere Festung Stettin gebracht. Später schickte ihn sein Vater nach Holland, damit er dort etwas Rechtshaffenes lerne. Als man dem fürstlichen Jünglinge am holländischen Hofe ähnliche Zumutungen machte, wie einst Potiphars Weib dem hebräischen Jüngling Joseph in Egyptenland, sprach Friedrich Wilhelm das schöne Wort: „Ich bin's meinen Eltern, meiner Ehre und meinem Lande schuldig, so etwas nicht zu thun“. Er floh zu seinem Vetter, dem Herzog von Dranien, der ihm freundlich auf die Schulter klopfte und sagte: „Vetter, Ihr habt das gethan; Ihr werdet noch mehr thun! Des Größten und Edelsten ist fähig, wer sich selbst zu besiegen vermag“.

Im J. 1640 wurde der zwanzigjährige Jüngling von Gott auf den Thron seiner Väter zur Regierung der preussisch-brandenburgischen Lande berufen. Welche Erbschaft übernahm dieser Sohn von seinem Vater! „Wenn ich die biblischen Geschichten lese“, sagte er, „so will mir bedünken, als sei niemals ein Fürst in einer ähnlichen Bedrängnis gewesen, wie ich; weder David nach Salomo haben es so schwer gehabt“. Es war eine riesenhafte Aufgabe, deren Lösung er vollbringen sollte. Woher nahm er die Kraft, um sie wirklich zu lösen? Das sagt die Denkmünze, welche er bald nach seinem Regierungsantritt schlagen ließ, welche als Inschrift trug das Wort aus dem 143. Psalm: „Herr, thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll!“ Das war der Leitstern seines gesamten Lebens. Als ein Statthalter und Diener Gottes den Willen des himm-

lichen Königs auszurichten, darnach stand sein Sinn in seinem ganzen Leben. Darum hat er auch fleißig und andächtig dem Gottesdienste beigewohnt, auf allen seinen vielen Kriegszügen das Neue Testament und die Psalmen stets mit sich geführt und sich auch treulich zu des Herrn Altar gehalten.

Gleich nach seinem Regierungsantritt bereifte er die Mark. Er sah das grauenvolle Elend, hunderte von verwüsteten Dörfern, in den Städten meist verfallene und unbewohnte Häuser und an Stelle der einst blühenden Felder endlose Wüsten. Zurückgekehrt, bat er Gott flehentlich, daß er ihm beistehe in der Not, und zu seinen Räten sagte er: „Ich bin tief betrübt, doch ich verliere den Mut nicht“. Als endlich im Jahre 1648 der Friede zu stande kam, fing der Kurfürst getrost an, die Wunden des Landes zu heilen. Er wußte, von wannen Hilfe kommt. Mit treuer Sorgfalt suchte er den Ackerbau zu heben, berief Kolonisten aus Friesland und Holland in sein Land, hielt die Bauern zum Obst- und Ackerbau an, betrieb mit Eifer den Anbau der Kartoffeln und ging selbst mit gutem Beispiel voran wie auch seine Gemahlin, die allgemein geliebte Kurfürstin Luise Henriette. Diese verstand es nicht nur, ein so köstliches Lied zu dichten, wie das allbekannte: „Jesus, meine Zuversicht!“, sondern auch in ihrem Garten zu Potsdam zu arbeiten. Da half auch der Kurfürst, pflanzte selbst Obstbäume, beschnitt die Gesträuche, fing Karpfen und kaufte auch seine Singvögel selbst auf dem Markte. Um den Verkehr zu erleichtern, ließ er die Landstraßen verbessern, Posten einrichten und legte den Kanal an, der nach ihm noch heute benannt wird. Verfallene Kirchen wurden wieder hergestellt und viele neue gebaut, aller Orten Schulen eingerichtet und den Lehrern eingeschärft, zuvörderst „die Furcht Gottes bei den Kindern zu pflegen“.

Ein Hauptverdienst hat sich der große Kurfürst dadurch erworben, daß er die erste stehende Truppenmacht in Brandenburg, den ersten Kern des preussischen Heeres schuf, das, nach und nach gekräftigt und verstärkt, einer der wichtigsten Grundpfeiler der Monarchie geworden ist.

Als er sich im Jahre 1675 anschickte, die in sein Land eingefallenen Schweden wieder zu vertreiben, schrieb er einen allgemeinn Buß- und Bettag aus und bestimmte selbst als Predigttext Jerem. 20, 11. 12: „Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held; darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie so thörlisch handeln“. Als er darnach am 18. Juni an der Spitze seiner tapfern, aber kleinen Schar dem an Truppenzahl, Geschützen und langjähriger Kriegserfahrung weit überlegenen Feinde gegenüberstand, zog er seinen Degen mit den Worten: „Die göttliche Kraft macht uns sieghaft durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Als er dann jenen herrlichen Sieg (bei Fehrbellin) errungen hatte, der ihm und seiner tapfern Heldenschar die Bewunderung aller Völker und Fürsten Europas eintrug, antwortete er auf die ihm zugehenden Glückwünsche: „Ich habe das Feld und die Schlacht durch Gottes Gnade erhalten“.

Unter allen Fürsten jener Zeit war Friedrich Wilhelm der erste, welcher sich der Hugenotten, der französischen Protestanten, aufs treueste annahm, die infolge der schmachvollen Aufhebung des Ediktes von Nantes unter Ludwig XIV. aus Frankreich flohen. An 80 000 Familien verließen den Boden ihres Vaterlandes. Ein großer Teil derselben fand in den Landen des Großen

Kürfürsten Wohnung, Unterstützung zur Errichtung von Fabriken und Geschäften, freie Religionsübung, eigne Kirchen und Schulen. Diese französischen Kolonisten haben die ihnen erwiesenen Wohlthaten dankbar vergolten durch Gesinnung, Gesittung, Fleiß und Tüchtigkeit in Handel und Gewerbe Kunst und Wissenschaft und Staatsdienst.

Ein leuchtendes Beispiel von Glaubensstreue gab Friedrich Wilhelm, als man ihm die polnische Krone im Jahre 1640 und dann noch einmal im Jahre 1668 antrug. Der Kurfürst wies das Ansuchen, sich der katholischen Kirche zuzuwenden, gleich das erste mal aufs entschiedenste zurück mit den Worten: „Mit solcher Bedingung möchte ich nicht römischer Kaiser werden“. Als man das andre mal nur anzudeuten wagte, er brauche ja nur etwa einmal im Jahre, der äußern Form zu lieb, in einer katholischen Kirche einer großen Kirchenfeier beizuwohnen, lautete die Antwort: „Dies verbietet mir mein Gewissen!“

Wie sein Leben war auch sein Sterben. Sichtsichwerden gingen im Frühjahr 1688 in Wassersucht über. Bald nach Ostern trat Lebensgefahr ein. Am 17. April ließ er sich, obwohl sehr krank, doch in den Ratsaal tragen, dankte seinen Räten für ihre treuen und redlichen Dienste und forderte sie auf, solche auch seinem Sohne zu erweisen. Nach der Ratsitzung ermahnte er den Kurprinzen in seinem Schlafgemach, in allen Dingen Gott vor Augen zu haben, die Unterthanen herzlich zu lieben, treue Räte zu hören und das Heft der Waffen nicht aus den Händen zu lassen. Seine zweite, ihn überlebende Gemahlin tröstete er aus Gottes Wort. Allen Angehörigen und Dienern schenkte er wertvolle Gaben zur Erinnerung. Seinen Hofprediger empfing er mit den Worten: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage“. Am Morgen des 29. April entschlummerte er sanft unter dem Bekenntnis: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

(Sonntagsfreund).

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.*)

(Psalm 126, 5.)

Durch alle deutschen Lande
Zuckt tiefer, heil'ger Schmerz;
Doch blutet jetzt vor andern
Ein edles Frauenherz.

Der deutschen Kaisertochter
Hat unfr'hes Gottes Hand
Den bittern Kelch des Leides
Gefüllt bis an den Rand.

Ein Liebling ihres Herzens
Ward iäh hinweggerafft
In seines Lebens Blüte
Voll frischer Jugendkraft.

*) Anmerk. Wir geben gerne diesen ergreifenden Versen in unserm Blatte Raum, welche ein norddeutsches Mädchen im Gedanken an unsrer Frau Großherzogin niedergeschrieben hat.

In seiner Todesstunde
Weit sie am fernen Ort,
Kein Abschied war vergönnet,
Kein letztes, liebes Wort.

Noch sind die heißen Thränen
Der Mutter nicht gestillt,
Als Gott mit neuem Kummer
Ihr trauernd Herz erfüllt:

Der vielgeliebte Vater
Ging ein zur ew'gen Ruh;
Der Hohenzollernadler,
Er flog der Sonne zu.

Es kniet die treue Tochter
Am Sterbelager still;
Wie auch ihr Auge weinet —
Ihr Herz spricht: Wie Gott will!

Ja, ihre Heldenseele,
Sie betet, harret und glaubt,
Ob auch der Leidensengel
Schwebt um des Bruders Haupt:

Wird er den Fittich senken,
Sein Opfer zu empfangen?
Wird er die Schwingen lenken
Zum Flug auf and're Bahn? —

Indes von dunkeln Schatten
Umflort ihr Augenlicht,
Schaut mit des Geistes Augen
Voll freud'ger Zuversicht

Sie Christi Gnadenfonne,
Die strahlt ihr hell und klar
In's Thränenthal hernieder:
Sein Rat ist wunderbar!

Gesegnet sei die Fürstin,
Die so auf Erden geht!
Einst mög' sie Freuden ernten,
Weil Thränen sie gesät!

C. v. Z.

Liebesgaben.

Durch Vfr. Meyer in Eink. v. Ung. für Inn. Miss. Verein A. B. 1 M., desgl. 1 M., v. Haupt. R. f. Brussa u. Tüllingen je 1 M., v. Kirchengem. R. E. für Mosb. 1 M., von Ung. für die Wasserbeschädigten 2 M., f. Reich Gottes- Bote 1 M., von Vfr. N. in R. für Dingling, Hornb., Niefen, Tülling, Weinb. je 3 M., d. Vfr. Kaufm. in Ruß. aus Abendgottesb. f. Mosb., Diaconissenh. Karlsr. u. Mannh. je 3 M. 50 Pf., d. Vfr. Köhnl. Grünwetterb. aus Abendbibelst. f. Mosbach 10 M., v. F. R. für Diaconissenh. Karlsr. 10 M., d. Vfr. S. in Langenst. f. Mosbach 5 M., von Ung. 3 M., d. Vfr. Glöck in Reichen v. versch. Geb. f. Bethlehäm 1 M. 50 Pf., f. La Vilette (Paris) 2 M., f. Brasil. 1 M., f. Weinb. 1 M. 20 Pf., f. Krankenfr. 30 Pf., f. Wasserbeschäd. 1 M. 80 Pf., v. Vfr. S. in R. für eine Arme 5 M. 50 Pf., desgl. v. Vfr. C. R. in R. 4 M. 50 Pf., v. Vfr. Sch. in S. für Niefen, Tülling., f. Italien je 2 M., f. Spanien 1 M., d. dens. v. F. M. in S. für Italien 2 M., f. Spanien 1 M., v. L. G. M. aus Anlag zweier Familienf. f. Stadtmiff. Karlsr. 10 M., f. Kleinkindersch. in Durlacherthorstr. 5 M., f. Hardth., Dingling., Hornb., Tülling., Weinb., Ausfäg. Asyl in Jerusal. je 2 M., v. R. F. S. für Wasserbesch. 3 M. — Für Stadtmiffion Karlsr. ist wei'er eingegangen v. Prof. Dr. D. Beiträg 10 M., v. Insp. R. für Pflege 20 M., d. Bruder Ungerer von Geh.-Reg.-Rat G. f. desgl. 36 M., d. Schwest. Gene S. v. Fr. G. f. desgl. 30 M., aus 3 Sammelb.

v. Fr. E. Gr. 9 M. 40 Pf., Fr. L. W. 5 M. 80 Pf., Fr. E. St. 4 M. 60 Pf., Liebesgab. d. R. u. B. 36 M., für Schriftenverteilung d. Fr. E. Grau 1 M. 68 Pf., d. R. u. B. 5 M. f. Lehrlingsh. v. Pfr. R. in G. 10 M., d. R. u. B. 5 M., Ertrag d. Kollekt. i. April b. Abendgottesd. 22 M. 22 Pf., bei Montagsgottesd. 74 Pf., bei Männerbibelst. 1 M. 9 Pf., bei Freitagbibelst. 3 M. 47 Pf., für Wasserbeschädigte v. C. W. 3 M., v. F. W. 2 M., d. Pfr. Stauden-

meyer v. Gemeinde Obereggenen für dieselb. 46 M. 60 Pf., d. Stadtmiff. Lieber für Lehrlingsh. a. c. Verf. in Mannsbw. 11 M. 56 Pf., v. Frau F. 18 M., d. Unger. v. Optl. S. f. Pflege 1 M.
Allen gütigen Gebern herzl. Dank.
Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.
Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Reimuth in Knielingen.

VI. Jahresfest der Evang. Stadtmission Karlsruhe.

Sonntag, den 6. Mai.
Nachmittags 1/3 Uhr: Festgottesdienst in der Stadtkirche.
Begrüßung: Hr. Stadtpfarrer Schmidt.
Jahresbericht: Hr. Pfarrer Kayser.
Festpredigt: Hr. Stadtpfarrer Spengler (Ettlinger.)
Abends 6 Uhr: Nachfeier im Vereinshaus, bei welcher Hr. Pfarrer Hafner aus Ittenau eine Ansprache ausgesagt hat. Karten für Thee und einfaches Abendbrot à 50 S. werden auf dem Vereinsbureau und bei Hrn. Stadtmissionar Lieber ausgegeben.
Der Aufsichtsrat. (457)

Freiburg.

Der auf Sonntag, 6. Mai, im Evang. Arbeiterverein angekündigte Vortrag des Hrn. Pfarrer Bauer „der Christ und die Arbeit“ findet wegen Bauveränderungen nicht in der Herberge zur Heimat, sondern im Ev. Stift, und zwar erst 8 Uhr abends statt. Eintritt frei. Jedermann eingeladen. (455)

Himmelfahrtsfest, 2 Uhr, Wiesernburgfest.

Pfingstmontag, 2 Uhr, Bezirks Missionsfest in der Schloßkirche zu Florheim. (456)

Am Himmelfahrtsfest den 10. Mai, nachm. 2 Uhr Missionsfest in Sulz bei Lahr, zugleich in Verbindung damit Ordination zweier Basler Missionszöglinge. (453)

Der Bezirksverein für äußere Mission (des Bezirkes) Eppingen gedenkt sein Jahresfest am Himmelfahrtsfeste, nachm. 2 Uhr, in Sulzfeld zu feiern, wozu die Missionsfreunde freundlich eingeladen werden. (449)

Ein christl. gesinnter junger Schuhmacher findet zur weiteren Ausbildung Stelle bei Schuhmachermeister Bachmann in Ettlingen, Amt Eppingen. (452)

Zur Verbreitung in Schulen und Gemeinden empfohlen:

Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelm's. Ein Gedenkblatt für die deutsche Jugend. 8 Seiten in Quart mit Illustrat. 5 S. 100 Expl. 3 M.

Dießelhoff's Kaiserbüchlein. neue vollständige Auflage in 1 Bnd. 40 S., in Partien von 25 Ex. an à 30 S. Porto extra.

Rogge, Kaiserbüchlein mit 72 Illustrat. 10. Aufl. 50 S., in Partien à 40 S. Karlsruhe. Evangel. Schriftenverein f. Baden.

Soeben erschien: Die billige Volksausgabe von Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Ein Jahrgang Volkspredigten über die Evangelien des Kirchenjahrs. von Hof- und Domprediger Adolf Kläber. Preis gebunden 1,50 M. nach auswärts direkt franco unter Kreuzband für 1,70 M. Karlsruhe. Evangel. Schriftenverein f. Baden.

Ein Mädchen zu Kindern wird gesucht. Näheres Bureau Adlerstr. 23. (451)

Dienstmädchen-Gesuch.

Auf 1. Juni wird in ein Pfarrhaus auf dem Lande ein 15--16jähriges Mädchen für die Haushaltungsgeschäfte gesucht, daselbe soll aus christlicher Familie, wahrheitsliebend und treu sein. Anträge werden durch die Expedition des Sonntagsblattes vermittelt. (450)

Ein kräftiger junger Mann, 20 Jahre alt, militärfrei, seit 3 Jahre in einem hiesigen Geschäftshause als Bureaudiener und Ausläufer thätig, mit guten Zeugnissen, sucht ähnliche Stelle in einem christl. Hause dem er bleibend dienen könnte. Näheres in der Exped. (454)

Ein braves älteres Mädchen, das in der Küche und allen häuslichen Arbeiten gut erfahren ist, wird sofort für eine Anstalt gesucht. Solchen, welche schon ähnliche Stellen begleiteten, kathol. sind, wird der Vorzug gegeben. Bewerbungen zu richten an J. Kaufmann sen. in Lahr. (458)

Bad-Anstalt

Bähringerstraße 35, Karlsruhe. Täglich geöffnet bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr mittags. Ein Bannenbad 40 Pf., im Abonnement 35 Pf. Achtungsvoll (426) W. Wirnser.

Soeben erschien:

Am Sterbebett u. Sarge Kaiser Wilhelm's

von Rudolf Kögel, Schloßpfarrer und Ober-Hofprediger. Preis M. 1.—
Ev. Schriftenverein für Baden Karlsruhe, Spitalstraße 31.

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe am Sonntag, den 6. Mai 1888.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpfr. Fingado, 9 U., Bahnhofs-Stadteil, Seminar II: Stadtpfarrer Brüdner, Halb 10 Uhr, H. Kirche: Def. D. Zittel, 10 Uhr, Stadtkirche: Stadtpfr. Wängin, 10 Uhr, Schloßkirche: Prälat D. Doll, 4 Uhr, H. Kirche: Stadtpfr. Schlämann.
Christenlehren. Halb 12 Uhr, Kreuzstraße 15, Stadtpfr. Schmidt, 10 Uhr, Bahnhofs-Stadteil, Seminar II, Stadtpfarrer Brüdner.
Kinder-Gottesdienst: Halb 12 Uhr, H. Kirche: Hofpred. D. Heßling.
Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr, Pfr. Walter.
Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 8 Uhr Bibelstunde.
Ev.-Luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle: 10 Uhr: Pred. u. Abendmahl, Hr. Pfr. Scriba. (Beichte um halb 10 Uhr.)

Himmelfahrtsfest.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpfr. Fingado, 9 Uhr: Bahnhofs-Stadteil, Seminar II: Stadtpfr. Wängin, Halb 10 Uhr, H. Kirche: Stadtpfr. Brüdner, 10 Uhr, Stadtkirche: Def. D. Zittel, 10 Uhr, Schloßkirche: Hofpred. D. Heßling, 4 Uhr, H. Kirche: Stadtpfr. Schlämann.
Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr, Pfr. Walter.
Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 8 Uhr Bibelstunde.

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23. Vom 6. bis 12. Mai 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagsschulen im Angarten u. Söfenstr. 52. (Im Vereinshaus fallen die Sonntagsschulen sowie die Versammlung des Jungfrauenvereins und der Abendgottesdienst aus)

Nachm. halb 3 Uhr (Stadtkirche) Jahresfest der ev. Stadtmission: Stadtpfr. Schmidt Begrüßung, Stadtpfr. Spengler Festpredigt, Pfr. Kayser Jahresbericht.

Abends 6 Uhr, Gesellige Nachversammlung: Auspr. Pfr. Hofner, Thelarie 50 S.
Montag: Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelbesprechung.

8 Uhr, Frauenbestunde im Vorfaal.
Dienstag, 8 Uhr, Männerverein
Mittwoch, 8 Uhr, Ababend d. Jungfrauenvereins.
Donnerstag: Himmelfahrtsfest, Hr. Vik. Maurer.
Freitag, Halb 4 Uhr: AdB-Verein (Vereinshaus.)

Samstags-
6 Uhr, Vorbereitung z. Sonntagsschule. Gebirgenstr. 12.
8 Uhr, allg. Bibelstunde.
9 Uhr, Vorbereitung z. Sonntagsschule.
Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntags von halb 8 U. an sind geöffnet die Lokaltäten des Männer- und Jünglingsvereins und des Jugendvereins.
Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen.

Evangel. Stadtmission Freiburg.

Sonntag, Sonntagsschulen: 11 Uhr: im evangel. Stift u. in der Freiau Nr. 41.
Sonntag, 2 Uhr: Herrmannstraße 6. (Temperenzversammlung.)
3 Uhr: Bibelstunde im evangel. Stift.
Halb 5 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stift.
8 Uhr: Vortrag des Hrn. Pfr. Bauer im evangel. Stift.
Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im Stift.
Mittwoch, 8 Uhr: Jünglingsverein, ev. Stift.
Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stift.
Freitag, 8 Uhr: Schwarzwaldr. 85, Bibelstunde.
Samstag, 8 Uhr: Ev. Arbeiterverein, Qerb. 3. S.

Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. Joh. 16, 23b.—30. II. Jak. 1, 22—27.	Mittwoch: I. Jes. 12.	II. Daniel 12.
Montag: Joh. 16, 12—23a. Daniel 11, 29—35.	Donnerstag: Apostelgesch. 1, 1—11.	Psalm 110.
Dienstag: Joh. 16, 23b.—33. Daniel 11, 36—45.	Freitag: Kol. 1, 1—11.	Jes. 54.
	Samstag: Kol. 1, 12—23.	Jes. 55.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden, Spitalstr. 31, Karlsruhe. — Druck von J. J. Neiß, Karlsruhe.